

# Selbst-Positionierung zwischen Reflexivität, Eigen-Sinn und Transformation

## Die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse

Saša Bosančić

*Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Normen des Subjektseins und ihre Konstitutionsbedingungen. Neue Perspektiven der Subjektivierungsforschung«*

Die Interpretative Subjektivierungsanalyse (Bosančić 2014, 2016a/b) rückt den Zusammenhang zwischen der diskursiven Konstruktion von Selbst- und Weltdeutungsmustern und menschlichen Subjektivitäten, verkörperten Seinsweisen und Selbst-Technologien in den Mittelpunkt der *empirischen* Forschung.<sup>1</sup> Während sich die Gouvernementalitätsforschung und im speziellen Bröcklings (2007) Studie zum unternehmerischen Selbst auf die Untersuchung der normativen Zu- und Ausrichtungen von Subjekten auf der Ebene von Programmen und Strategien konzentrieren und Reckwitz (2006) ebenfalls die kulturell-normativen Subjektfiguren fokussiert, gab es bereits früh erste Arbeiten, die sowohl die Ebene der diskursiven Wahrheitsordnungen als auch die der menschlichen Seinsweisen empirisch in den Blick nehmen. So kann Poferls (2004) Studie zur „Kosmopolitik des Alltags“, in dem sie den Zusammenhang von Umweltdiskursen und davon beeinflussten Lebensführungspraktiken untersuchte, als ein Vorläufer der empirischen Subjektivierungsforschung gelten. Weiterhin stellt Freitag (2005) Studie über das Verhältnis der medizinischen Wahrheitsproduktion in Spezialdiskursen und den Biographien contergan-geschädigter Menschen ebenfalls einen frühen Versuch dar, diesen Forschungsfokus zu bearbeiten. Neben den Fragen des empirischen Zusammenhangs von Diskursen und Biographien in der soziologischen Biographieforschung<sup>2</sup> haben sich in jüngster Zeit unterschiedliche Forschungsperspektiven herausgebildet, die sich mit diesen und angrenzenden Fragen mit Bezug auf Konzepte der Subjektivierung beschäftigen.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vergleiche zur Wissenssoziologischen Diskursanalyse (Keller 2005) und der daran anschließenden Subjektivierungsforschung Keller (2012); Keller/Bosancic (2017); Pfahl (2011); Pfahl, Traue (2012); Schürmann (2013), Pfahl, Schürmann, Traue (2014).

<sup>2</sup> Vergleiche dazu Alber (2016); Hinrichsen et al. (2013); Ransiek (2016); Spieß (2009); Tuidier (2007).

<sup>3</sup> Vergleiche die grundlegende Diskussion bei Keller et al. (2012a); für die praxistheoretisch situierten Subjektivierungsperspektive vgl. Alkemeyer et al. (2013); für die dokumentarische Methode der Subjektivierung vgl. Geimer (2014), Geimer, Amling (2017) und für erziehungswissenschaftliche Perspektiven vgl. Wrana (2006), Rose (2012) und die Übersicht bei Truschkat, Bormann (2013).

In diesem Beitrag wird die spezifische Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse vorgestellt. Dazu gilt es zunächst zu klären, wie die Konfiguration zwischen Diskursen und Subjekten mit dem Akteursverständnis der wissenssoziologischen Tradition und in Auseinandersetzung mit Foucault und Butler konzipiert wird, um im Anschluss der Frage nachzugehen, welchen Stellenwert der Selbstreflexivität in Subjektivierungsprozessen zukommt und wie sich Re-Signifikationsprozesse sowie die Transformation von Subjektpositionen vollziehen. In einem abschließenden Fazit werden methodologische Standpunkte im Hinblick auf die empirische Doppelperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse diskutiert.

## Die Eigen-Sinnigkeit der sozialen Akteure

Max Webers Studie zur Wahlverwandtschaft von kapitalistischem Geist und protestantischer Ethik veranschaulicht eine zentrale Problemstellung der Subjektivierungsforschung und der Soziologie im Allgemeinen, die in der Einführungsliteratur häufig mit dem Hinweis auf deren Dualismen ausbuchstabiert wird: so beschäftige sich die Disziplin mit dem Zusammenhang von Handlung und Struktur, Individuum und Gesellschaft, Subjektivismus und Objektivismus, System und Lebenswelt etc. Typischerweise werden davon ausgehend Sortierungen vorgeschlagen, die die Theorietraditionen und Ansätze jeweils der einen oder anderen Seite der Dualismen zurechnen. In den neueren soziologischen Theoriedebatten wird jedoch argumentiert, dass diese Zuordnungsbemühungen notwendigerweise scheitern müssen, da soziologische Ansätze zumeist von einem Wechselverhältnis beider Ebenen ausgehen und es lediglich unterschiedliche Gewichtungen gäbe, die jedoch nicht die Zurechnung zu der einen oder anderen Ausrichtung zuließen, wie dies auch schon Webers Begriff der Wahlverwandtschaft aufzeigt, mit dem sich der nicht-kausale Zusammenhang zwischen religiösen Diskursen einerseits und den subjektiven Sinndeutungen sowie Lebensführungspraktiken der Menschen andererseits beschreiben lässt.

Für das aus poststrukturalistischen Kontexten und vornehmlich durch Michel Foucault (1987) und Judith Butler (2001) popularisierte Konzept der Subjektivierung kann ebenfalls festgehalten werden, dass es zwar ein Changieren zwischen den Ebenen Diskurs und Subjekt gibt, dies jedoch letztlich nur eine analytische Unterscheidung darstellt, um Machtrelationen und Wissensverhältnisse in den Blick zu bekommen. Während im Hinblick auf Foucault beispielsweise häufig kritisiert wird, dieser habe ein unterworfenen Subjekt ohne jegliche Handlungsfreiheit konzipiert, wozu Butlers Subjektivierungskonzept als notwendige Korrektur durch den Einbezug sowohl einer psychischen als auch einer performativen Ebene darstelle (vgl. Butler 1999, 2001, 2006), lässt sich ebenfalls zeigen, dass sowohl Butler als auch Foucault jeweils mit unterschiedlichen Akzentuierungen davon ausgehen, dass Subjekten eine gewisse – wenn auch immer in symbolischen Ordnungen situierte – Agency zukomme, womit Subjektivierungsprozesse nie determinierend verlaufen und somit in beiden Ansätzen den Re-Signifikationsprozessen, die bei der Situierung von Menschen in symbolischen Ordnungen statthaben, ein hoher Stellenwert eingeräumt wird (vgl. dazu Bosančić 2016a). Foucault folgend kann Subjektivierung grundsätzlich wie folgt charakterisiert werden:

„Anhand welcher Wahrheitsspiele gibt sich der Mensch sein eigenes Sein zu denken, wenn er sich als Irren wahrnimmt, wenn er sich als Kranken betrachtet, wenn er sich als lebendes, sprechendes, arbeitendes Wesen reflektiert, wenn er sich als Kriminellen beurteilt und bestraft?“ (Foucault 1989: 13)

Foucault geht dabei von einer *prinzipiellen Handlungsfreiheit*<sup>4</sup> aus, wie nachvollzogen werden kann, wenn er beispielsweise davon spricht, dass Macht immer Widerstand erzeugt oder Nicht-Intendierte Effekte zeitigt; oder wenn er im Hinblick auf sein eigenes Werk betont, dass es ihm darum gegangen sei, zu zeigen, wieviel Freiheit wir noch haben und dass die scheinbar natürlichen Gegebenheiten des menschlichen Seins aus kontingenten Wahrheitsspielen hervorgegangen sind. Foucault geht insgesamt davon aus, dass menschliches Sein bzw. menschliche „Innerlichkeit“ an diskursive Wahrheitsspiele gekoppelt ist.

Butler lenkt den Blick bei den Wahrheitsspielen auf Aneignungsprozesse, die grundsätzlich Spielräume für Re-Signifikationen bieten: In „Hass spricht“ argumentiert sie beispielsweise, dass rassistische verletzende Anreden vereinnahmt und umgedeutet werden können (Butler 2006: 147 ff.) und in „Gender Trouble“ wird mit den Verweisen auf die DRAG-Auftritte deutlich, wie durch performative Bezugnahmen auf die binäre Geschlechterordnung diese in Unordnung gebracht werden kann, Umdeutungen stattfinden und somit neue lebbarere Subjektpositionen erzeugt werden (Butler 1999: 181 ff.). Während Butler (2001) eine psychoanalytische Wendung vollzieht, um die Zuwendung zu normativen Adressierungen und den Freiheitsspielraum zu erklären und Foucault lediglich von einer prinzipiellen Freiheit ausgeht, ohne dies mit einem Akteurskonzept zu fundieren, schließt die Interpretative Subjektivierungsanalyse an das Akteursverständnis des Interpretativen Paradigmas der Soziologie an, um die Möglichkeiten zu performativen Transformation und Re-Signifikationen von symbolischen Ordnungen methodologisch zu begründen:

„Handlungssubjekte, hineingestellt und sozialisiert in historisch und sozial entwickelte Routinen und Deutungen des jeweiligen Handlungsfeldes, diese einerseits vorfinden und sich aneignen (müssen), andererseits diese immer wieder neu ausdeuten und damit auch 'eigen-willig' erfinden (müssen)“ (Hitzler, Reichertz, Schröer 1999: 13).

Die Eigen-Sinnigkeit der Akteure kann mit Berger und Luckmann (1980) auch anthropologisch fundiert werden, die sich mit Bezug auf Helmut Plessner und Arnold Gehlen auf eine Weltoffenheit und Instinktarmut des Menschen berufen: demnach sind Menschen qua Geburt auf andere Menschen angewiesen und weisen keinen ausgebildeten Instinktapparat auf, was einerseits zu einer grundlegenden sozialen Präformierung führe, gleichzeitig durch das Nicht-Festgelegt-Sein jedoch notwendigerweise auch aktive Auseinandersetzungen mit den angetragenen sozialisationsrelevanten Impulsen erfolgen müssen. Zur empirischen Erforschung menschlicher Seinsweisen und Subjektivitäten reichten demnach minimal-anthropologische Annahmen aus, wonach Menschen die Fähigkeit besitzen bzw. mit der Notwendigkeit konfrontiert sind, sich deutend und handelnd in einer vorausgedeuteten Welt zurechtzufinden (Keller et al. 2012b) – eine Position, die auch für die Interpretative Subjektivierungsanalyse grundlegend ist. Dies impliziert jedoch keine umfassende Freiheit ohne die Berücksichtigung der nach wie vor wirksamen gesellschaftlichen Machtverhältnisse oder strukturellen Zwänge. So sind die Möglichkeiten zur Eigen-Sinnigkeit und die Freiheitsgrade des Handelns beispielsweise durch die sozialstrukturelle Positionierung und durch die damit einhergehende Verknappung der zur Verfügung stehenden materiellen und ideellen Ressourcen und Kapitalien eingeschränkt, wie nicht zuletzt Bourdieus Analysen zeigen. Die Eigen-Sinnigkeit des Subjekts und die kreativen Spielräume werden letztlich auch durch organisationale und institutionelle Kontexte ebenso eingeschränkt wie durch die normierenden Wahrheitsdiskurse und dispositiven Ordnungen, die einerseits ermöglichend wirken und Subjektivitäts-

---

<sup>4</sup> Vergleiche dazu unter anderem Foucault (1983: 116), Foucault (1987: 255) und Foucault (2005: 961).

ten sowie die damit einhergehenden Handlungsspielräume mit-konstituieren, diese aber auch be- und einschränken, wie dies Foucaults und Butlers Analysen eindrücklich zeigen.

## Subjektivierung als reflexive Auseinandersetzung mit Subjektpositionen?

Die Interpretative Subjektivierungsanalyse schließt an die Akteurskategorien der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (Keller 2012; Keller, Bosančić 2017) an, in der zwischen Subjektpositionen und tatsächlichen Subjektivierungsweisen unterschieden wird. Bei den Subjektpositionen handelt es sich um im „Diskurs konstituierte Subjektvorstellungen und Identitätsschablonen für seine möglichen Adressaten; auch Positionierungsvorgaben für Akteure, auf die ein Diskurs Bezug nimmt bzw. über die er spricht (zum Beispiel als ‚Problemverursacher‘, ‚Helden‘)“ (Keller 2005: 230). Solcherlei diskursiv konstituierte Subjektpositionen entfalten ihre Machtwirkungen unter anderem darüber, dass sie einerseits bestimmte Selbstverhältnisse als erstrebenswert erscheinen lassen und zugleich Negativmodelle konstituieren, die abschreckend wirken, stigmatisiert werden oder denen die Anerkennung verweigert wird; ein klassisches Beispiel hierfür wäre die Subjektposition des unternehmerischen Selbst, dem als gesellschaftlichem Leistungsträger der stigmatisierte und ökonomisch marginalisierte Arbeitslose gegenübergestellt wird. Von diesen diskursiven Adressierungen vermittelt normativer Erwartungen und Vorgaben sind wiederum die tatsächlichen Subjektivierungsweisen zu unterscheiden, also das, was die so adressierten, lebenden, handelnden und verkörperten Menschen aus diesen machen – und dies kann sich im gesamten Spektrum möglicher menschlicher Reaktionsformen entfalten: von dem Versuch der bemühten Einnahme der Subjektpositionen, ihrer Fehlinterpretation, der Aneignung in Teilen oder ihrer Subversion (Keller 2012: 102).

Zur empirischen Untersuchung dieser subjektiven Aneignungs- und Auseinandersetzungsweisen schlägt die Interpretative Subjektivierungsanalyse unter anderem den Begriff der Selbst-Positionierung vor (Bosančić 2014, 2016/b), um damit den tentativen, prekären, unabschließbaren, wandelbaren und transformativen Prozess der Auseinandersetzungen zu betonen, die statthaben, wenn Menschen durch normativ-symbolische Ordnungen und dispositive Arrangements auf bestimmte Weise adressiert, identifiziert und positioniert werden. Dieses an Meads, Strauss' und Goffmans Konzeption des Selbst orientierte sensibilisierende Konzept geht dabei nicht davon aus, dass Selbst-Positionierung stets eine hochgradig reflexive, bewusste und intendierte Auseinandersetzung mit den Adressierungen aus Diskursen und durch Subjektpositionen ist. Vielmehr kann mit Goffman und anderen gezeigt werden (Bosančić 2014: 131 ff., 162 ff.), dass Menschen in sozialen Situationen, in institutionellen und organisationalen Kontexten beständig mit normativen Erwartungen konfrontiert und aufgrund ihrer sozialen und persönlichen Merkmale ebenso beständig identifiziert werden und dadurch notwendigerweise auch reflexhaft reagieren. Selbst-Positionierung ist demnach als ein Prozess zu verstehen, der unweigerlich aufgrund der Beschaffenheit der sozialen Kontexte und Situationen mit-läuft, ohne dass es dazu eine reflektierte Zuwendung zum Subjektivierungsgeschehen bedürfte.<sup>5</sup> So ist es zum

---

<sup>5</sup> Butler argumentiert hier ähnlich: „Wir müssen nicht unbedingt erkennen oder bemerken, wie wir konstituiert werden, damit die Konstitution wirksam wird. Denn ihr Maß wird nicht von ihrer reflexiven Aneignung bestimmt, sondern vielmehr von einer Bezeichnungskette, die den Kreislauf der Selbsterkenntnis übersteigt.“ (Butler 2006: 55)

Beispiel möglich, dass Menschen ihr Selbst bewusst gegen die Anforderungen neoliberaler Subjektivierungsaufforderungen stellen und in relativ autarken Gemeinschaften alternative Selbst-Positionierungen erproben und vielleicht sogar durch kollektive Aktivitäten in Blogs, Szenen und politischen Organisationen neue Subjektpositionen generieren. Die Auseinandersetzung mit Subjektpositionen und diskursiven Adressierungen kann aber auch vollständig *unreflektiert* erfolgen, wenn zum Beispiel ein Arbeitsloser von seinem Fallmanager „aktiviert“, er also am idealen Subjektmodell des aktiven und unternehmerischen Selbst ausgerichtet wird und sich dann dagegen wehrt: Hier würde demnach eine Auseinandersetzung stattfinden, ohne dass die dem Geschehen zugrundeliegende Subjektposition dem Fallmanager oder auch dem Arbeitslosen reflexiv verfügbar sein muss. Nichtsdestotrotz kann der Forschende in einem solchen Subjektivierungskontext plausibilisieren, dass einerseits vermittelt über das dispositive Arrangement, die Ausbildung des Fallmanagers und die von ihm anzuwendenden bürokratischen Tools, bestimmte Subjektpositionen aufgerufen werden, ebenso wie die Selbst-Positionierungsweisen der Arbeitslosen nur dann hinreichend verstanden werden können, wenn sie als Reaktionen auf ebendiese Subjektpositionen analysiert werden.

## Re-Signifikationen und Transformationen von Subjektpositionen

Selbst-Positionierung meint, wie im vorangehenden Abschnitt dargelegt, die mehr oder weniger eigen-sinnige und kreative Auseinandersetzung mit Subjektpositionen und diskursiven Selbst- und Weltdeutungsangeboten, die reflexiv oder reflexhaft erfolgen kann. Dabei wird davon ausgegangen, dass Selbst-Positionierungen stets mit Re-Signifikationen, das heißt mit Veränderungen und Abweichungen einhergehen – und dies aus mehreren Gründen. So geht Hans Joas (1996) mit der pragmatistischen Tradition davon aus, dass sich Kreativität unweigerlich aufgrund der Situativität des Handelns entfaltet. Auf Diskurse und Subjektpositionen bezogen lässt sich mit Renn (2012) argumentieren, dass diese normativen Vorgaben lediglich als Instruktionen zu verstehen sind, die in den historisch je einmaligen Situationen notwendigerweise spezifiziert werden müssen. Diese „Spezifikationszwänge“ (Renn 2016: 230) aufgrund der Beschaffenheit gesellschaftlicher Wirklichkeit sind demnach der wesentliche Grund dafür, dass Auseinandersetzung mit Subjektpositionen notwendigerweise zu Abweichungen führen. Darüber hinaus sind Subjektpositionen zumeist komplex, überfordernd, ambivalent und sehr oft sogar widersprüchlich, was eine einfache Übernahme zwar nicht unmöglich macht, diese aber zumindest erschwert. Die Adressierungen durch Subjektpositionen sind weiterhin interpretationsabhängig, daher werden selbst Versuche der bemühten Einnahme der Subjektposition zumeist etwas Anderes erzeugen, als es in den Subjektpositionen vorgegeben ist. Außerdem handelt es sich bei den Subjektpositionen lediglich um idealtypische Rekonstruktionen, daher kann nicht erwartet werden, dass diese Rekonstruktionen der Forschenden vollständig von Menschen adaptiert werden können. Wie bereits Berger und Luckmann (1980) sowie Schütz und Luckmann (1979) betont haben, sind Menschen zudem mit diversen kollektiven Wissensbeständen (und damit Subjektpositionen) zugleich konfrontiert, sie sind unterschiedlich sozialstrukturell verortet, haben unterschiedliche biographische Prägungen, situative Relevanzen und sie positionieren sich und werden beständig in unterschiedlichen und wechselnden institutionellen und organisationalen Settings und Subsinnwelten positioniert – auch deswegen sind Re-Signifikationsprozesse keine besondere, sondern die typische Form der Aneignung- und Auseinandersetzung.

Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Prozesse unweigerlich Transformationen in der symbolischen Ordnung zur Folge haben. Denn jede Auseinandersetzung und Aneignung bedeutet zwar be-

reits Abweichung, aber nicht aus jeder Abweichung entstehen Bedeutungsverschiebungen auf der Ebene der symbolischen Sinnsysteme, wie dies mit den differenztheoretischen Annahmen der Iterabilität und Performativität impliziert wird (vgl. dazu etwa Butler 2001); das heißt, dass es typische Abweichungen geben kann, die in den Selbst-Positionierungen sichtbar werden, diese aber nicht dazu führen, dass sich die entsprechenden normativen Subjektpositionen verändern. Wenn beispielsweise Schüler/-innen in der Sonderschule als ‚lernbehinderte‘ Subjekte adressiert werden und sich empirisch rekonstruieren lässt, dass die Selbst-Positionierungsweisen der Schüler/-innen Ähnlichkeiten in den Abweichungen davon aufweisen, folgen daraus nicht unweigerlich Transformationen der dabei resignifizierten Subjektposition, da sich die Schüler/-innen aufgrund der Machtungleichgewichte nicht als legitime Sprecher/-innen der sonderpädagogischen Diskurse Gehör verschaffen können, was notwendig wäre, um deren Transformationen herbeizuführen. Wenn sich demnach empirisch ähnliche Muster der Re-Signifikation rekonstruieren lassen, sind dies zunächst lediglich *typische* Selbst-Positionierungsweisen. Davon zu unterscheiden wären *kollektive* Formen der Auseinandersetzung mit Subjektpositionen, die dann vorliegen, wenn die diskursiv adressierten Akteure im Zuge von Re-Signifikationsprozessen bestehende Subjektpositionen herausfordern und durch ihre performativen Bezugnahmen und Widerständigkeiten alternative Modelle generieren, deren Wirkungen sich nicht nur auf die konkrete Gruppe der Re-Signifizierenden beschränkt, sondern die alternativen Subjektpositionen auch eine gesellschaftliche Verbreitung außerhalb des unmittelbaren Entstehungskontextes erfahren. So kann die Frauenbewegung der 1960er Jahre als eine widerständige Reaktion auf die zu dieser Zeit hegemoniale Subjektposition der Frau gedeutet werden: Zunächst wurden unter anderem in universitären Zirkeln und kleineren Diskussionszusammenhängen neue Subjektpositionen autonomer Weiblichkeit ‚ausprobiert‘, die im weiteren über Selbsthilfegruppen, Frauenbuchläden, Demonstrationen und politische Partizipation schließlich dazu führten, dass sich neue Subjektpositionen etablieren, die zugleich den Aktivistinnen als auch anderen Frauen als Folien zur Selbst-Interpretation zur Verfügung stehen. Typische sind also von kollektiven Selbst-Positionierungsprozessen zu unterscheiden, wenn es um die Frage des Wandels von diskursiv konstituierten Selbstdeutungsangeboten und Subjektpositionen geht. Dabei ist die Unterscheidung zwischen typischer und kollektiver Selbst-Positionierung lediglich eine heuristische, die dazu dient, die machtvollen Aushandlungsprozesse und kollektiven Deutungskämpfe um die Durchsetzung von Subjektpositionen zu analysieren und um empirisch zu untersuchen, wann, wie und mit welchen Ressourcen, Strategien und Mitteln aus typischen Selbst-Positionierungsweisen kollektive Subjektivierungsprozesse werden, wann und wie also Menschen nicht mehr nur durch diskursive und dispositive symbolische Ordnungen adressiert werden und sich widerständig verhalten, sondern als kollektive Akteure die jeweiligen Kampfarenen der Wahrheitsspiele betreten, um den alternativen Selbst-Deutungsangeboten Gehör zu verschaffen und diese zu verbreiten.

## Fazit: Die Empirische Doppelperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse

Der Fokus der Subjektivierungsanalyse liegt auf der empirischen Rekonstruktion des Zusammenhangs von menschlichen Selbst-Positionierungsweisen und deren diskursiven und dispositiven Adressierungen. Dabei wird davon ausgegangen, dass typische und kollektive Selbst-Positionierungsweisen durch Re-Signifizierungsprozesse zustande kommen, die selbst wiederum durch einen Spielraum der Auslegung aufgrund der Verfasstheit der symbolischen Sinnsysteme sowie durch eine gewisse Agency der sozial situierten Akteure ermöglicht werden; ein Zusammenhang, der weiter oben unter anderem mit

den Spezifikationszwängen beschrieben wurde. Zur Rekonstruktion dieser Zusammenhänge ist es weiterhin notwendig, beide Ebenen empirisch in den Blick zu nehmen, das heißt also sowohl die Formen der Adressierung als auch die Auseinandersetzungen mit diesen Adressierungen, die zwischen Reflexivität und Reflexhaftigkeit verortet sind.

Der Interpretativen Subjektivierungsanalyse geht es schließlich nicht nur um die Frage, welche Deutungen aus Diskursen in die eigene biographische Erzählung eingeflochten werden und wie dominante Diskurse das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte hemmen oder ermöglichen. Ebenso wenig lässt sich die hier skizzierte Forschungsperspektive auf die Untersuchung habitueller Passungsverhältnisse reduzieren, also auf die Frage danach, ob es Übereinstimmungen zwischen dem Habitus und den jeweilig in den Blick genommenen normativen Subjektpositionen oder Identitätsangeboten gibt. Die Interpretative Subjektivierungsanalyse zielt vielmehr darauf ab, die Subjektivierungskontexte ebenso in den Blick zu nehmen wie die davon beeinflussten menschlichen Selbstverhältnisse, die sich als Selbst-Positionierungsweisen rekonstruieren lassen. Damit diese Zusammenhänge ausgelotet werden können, ist es jedoch notwendig, Subjektpositionen und normative Identitätserwartungen in diskurs- bzw. dispositivanalytischer Perspektive zu untersuchen, um die dem Subjektivierungsgeschehen zugrundeliegenden Aufforderungen und Anrufungen zu spezifizieren. Gleichzeitig muss die Subjektivierungsanalyse jedoch immer damit rechnen, dass die diskursiven und dispositiven Adressierungen auch ‚scheitern‘ können, das heißt, dass es normative Selbst- und Weltdeutungsangebote gibt, die wenig Effekte über ihre eigene Reproduktion hinaus entfalten und menschliche Selbstverhältnisse damit kaum zu beeinflussen vermögen. Für die methodische Umsetzung ist es daher wichtig auszuloten, welche Kontexte es wahrscheinlich machen, dass Subjektpositionen für die jeweils in den Blick genommenen Akteure eine Rolle spielen könnten. Es muss demnach aufgezeigt werden, in welchen Zusammenhängen Menschen mit welchen Subjektpositionen konfrontiert werden und in diese investieren bzw. Auseinandersetzungen mit diesen stattfinden. In Pfahls (2011) Studie „Techniken der Behinderung“ ist die Sonderschule eine Subjektivierungsinstanz, in der vor allem vermittelt über die Lehrkräfte die in den sonderpädagogischen Diskursen konstituierte Subjektposition des ‚lernschwachen‘ bzw. ‚lernbehinderten‘ Schülersubjekts an die Schüler/-innen herangetragen wurden. In Bosančićs (2014) Studie über angelernte Arbeiter und deren Subjektivierungsweisen durch Modellsubjekte der Arbeitswelt wird ebenfalls nicht pauschal von einer ‚Universalwirkung‘ der Subjektposition des unternehmerischen Selbst ausgegangen, vielmehr werden unterschiedliche Subjektpositionen differenziert und anschließend die Kontexte spezifiziert, die eine Auseinandersetzung mit Subjektpositionen und Diskursen wahrscheinlicher machen als andere: So wurden Arbeiter aus Betrieben interviewt, die postfordistische Restrukturierungsmaßnahmen durchlaufen haben, da die Annahme dabei war, dass in diesen betrieblichen Kontexten die neuen Subjektfiguren der Arbeitswelt eher eine Rolle spielen als in anderen Bereichen. Zur weiteren Plausibilisierung der Subjektivierungswirkungen sind in der Studie habitusgleiche Gruppen von Arbeitern ausgewählt worden, um das jeweilige Milieu als Einflussfaktor bzw. als erklärende Instanz für unterschiedliche Selbst-Positionierungsweisen auszuschließen (gleiches gilt für Geschlecht- und Generationeneffekte).

Insgesamt sind weder solcherlei Ausschlussstrategien noch die genaue Bestimmung von Subjektivierungskontexte letztlich ein Garant dafür, dass es sich bei den Selbst-Positionierungsweisen ausschließlich um Effekte von diskursiv und dispositiv konstituierten Subjektpositionen handelt, da es in der qualitativen Sozialforschung, die sich hermeneutisch-interpretativer Verfahren bedient, keine letztgültigen Gewissheiten geben kann. Jedoch kann durch die empirische Doppelperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse ebendieser Problemstellung dadurch begegnet werden, dass weder pauschal unterstellt wird, bestimmte Diskurse oder Subjektpositionen würden diese oder jene

Wirkung entfalten, noch wird lediglich aus den Aussagen in Interviews oder auf der Grundlage ethnographischer Daten darauf geschlossen, dass die untersuchten Subjektivitäten und Selbstverhältnisse an diese oder jene diskursive und dispositive Wahrheitsordnung gekoppelt sind, ohne diese genauer zu benennen. Letztlich können erst durch die empirische Untersuchung beider Ebenen und ein In-Beziehung-Setzen der selbigen die Zusammenhangsvermutungen plausibilisiert werden, so der zentrale methodologische Standpunkt, der methodisch durch eine Kombination von diskurs- und dispo-tivanalytischen, ethnographischen und interviewbasierten Verfahren umgesetzt werden kann. Dabei wird der Fokus zwar auf die Subjektpositionen und deren Effekte auf menschliche Selbstverhältnisse gelegt, das bedeutet jedoch keineswegs, dass die Untersuchung stets auf diese Zusammenhänge be-schränkt bleiben kann, denn menschliche Selbstverhältnisse werden ebenso von sozialstrukturellen, habituellen, biographischen, situativen und sonstigen Kontexten geprägt. Die Interpretative Subjektivierungsanalyse bezieht diese Ebenen explizit mit ein, da sich damit Subjektivierungseffekte – wie sie hier konzipiert werden – von anderen Einflüssen auf menschliche Subjektivitäten differenzieren lassen. Denn letztlich bemisst sich das heuristische Potential des Subjektivierungskonzepts auch darin, inwiefern es andere Forschungsperspektiven eröffnet, als dies beispielsweise ohnehin habitus-, identitäts-, biographie- und sozialisationstheoretisch situierte Konzepte bereits ermöglichen.

## Literatur

- Alber, I. 2016: Warum reproduzierst Du diesen Diskurs? Zur Interdependenz von biographischen etablierten Handlungsmustern und Diskursen. In S. Bosančić, R. Keller (Hg.), *Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung*. Wiesbaden: VS, 261–278.
- Alkemeyer, T., Budde, G., Freist, D. (Hg.) 2013: *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript.
- Berger, P. L., Luckmann, T. [1969] 1980: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bosančić, S. 2014: *Arbeiter ohne Eigenschaften. Über die Subjektivierungsweisen angelernter Arbeiter*. Wiesbaden: VS.
- Bosančić, S. 2016a: Subjektivierung – ein neuer Name für alte Denkweisen? Zum Stellenwert von Re-Signifikation in einer wissenssoziologischen Subjektivierungsanalyse. In J. Raab, R. Keller (Hg.), *Wissensforschung – Forschungswissen. Beiträge und Debatten zum 1. Sektionskongress der Wissenssoziologie*. Weinheim: Beltz Juventa, 36–46.
- Bosančić, S. 2016b: Zur Untersuchung von Subjektivierungsweisen aus wissenssoziologisch-diskursanalytischer Perspektive. Methodologische Überlegungen. In S. Bosančić, R. Keller (Hg.), *Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung*. Wiesbaden: VS, 95–119.
- Bröckling, U. 2007: *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, J. [1990] 1999: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. London, New York: Routledge.
- Butler, J. 2001: *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, J. [1997] 2006: *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. 1983: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit, Band 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. 1987: *Das Subjekt und die Macht*. In H. L. Dreyfus, P. Rabinow (Hg.), *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Frankfurt am Main: Athenäum, 241–261.



- Foucault, M. 1989: Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit, Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. 2005: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits, Band IV: 1980-1988. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freitag, W. 2005: Contergan. Eine genealogische Studie des Zusammenhangs wissenschaftlicher Diskurse und biographischer Erfahrungen. München: Waxmann Verlag.
- Geimer, A. 2014: Das authentische Selbst in der Popmusik – Zur Rekonstruktion von diskursiven Subjektfiguren sowie ihrer Aneignung und Aushandlung mittels der Dokumentarischen Methode. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 39. Jg., Heft 2, 111–130.
- Geimer, A., Amling, S. 2017: Muster und Aporien der Subjektivierung in der professionellen Politik. Zur Rekonstruktion hegemonialer Subjektfiguren im Rahmen der praxeologischen Wissenssoziologie. In T. Spies, E. Tuidar (Hg.), Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und methodologische Verbindungen von Biographie- und Diskursforschung. Wiesbaden: VS.
- Hinrichsen, H., Rosenthal, G., Worm, A. 2013: Biographische Fallrekonstruktionen. Zur Rekonstruktion der Verflechtung biographischer Verläufe, Selbstpräsentationen und „kollektiver“ Diskurse. PalästinenserInnen als RepräsentantInnen ihrer Wir-Bilder. Sozialer Sinn, 14. Jg., Heft 2, 157–184.
- Joas, H. 1996: Die Kreativität des Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Keller, R. 2005: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. 2012: Der menschliche Faktor. Über Akteur(inn)en, Sprecher(inn)en, Subjektpositionen, Subjektivierungsweisen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In R. Keller, W. Schneider, W. Viehöver (Hg.), Diskurs – Macht – Subjekt. Wiesbaden: VS, 69–107.
- Keller, R., Schneider, W., Viehöver, W. 2012b: Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung. In dies. (Hg.), Diskurs – Macht – Subjekt. Wiesbaden: VS, 7–20.
- Keller, R., Schneider, W., Viehöver, W. (Hg.) 2012a: Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS.
- Keller, R., Bosančić, S. (2017): Conchita Wurst oder: Warum ich (manchmal) ein(e) Andere(r) ist. Macht, Subjekt, Handlungsfähigkeit – Über Erleben, Erfahren und (Auto-)Biographisieren aus Sicht der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In T. Spies, E. Tuidar (Hg.), Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und methodologische Verbindungen von Biographie- und Diskursforschung. Wiesbaden: VS, 23–41.
- Pfahl, L., Schürmann, L., Traue, B. 2014: Das Fleisch der Diskurse. Zur Verbindung von Biographie- und Diskursforschung in der wissenssoziologischen Subjektivierungsanalyse am Beispiel der Behindertenpädagogik. In S. Fegter et al. (Hg.), Diskursanalytische Zugänge zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: VS, 89–106.
- Pfahl, L. 2011: Techniken der Behinderung. Der deutsche Lernbehinderungsdiskurs, die Sonderschule und ihre Auswirkungen auf Bildungsbiografien. Bielefeld: transcript.
- Pfahl, L., Traue, B. 2012: Die Erfahrung des Diskurses. Zur Methode der Subjektivierungsanalyse in der Untersuchung von Bildungsprozessen. In R. Keller, I. Truschkat (Hg.), Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS, 425–450.
- Poferl, A. 2004: Die Kosmopolitik des Alltags. Zur ökologischen Frage als Handlungsproblem. Berlin: edition sigma.
- Ransiek, A. 2016: Zum Verhältnis von Interaktion, Narration und Diskurs – Implikationen für eine Verbindung von Diskursanalyse und biographischen Fallrekonstruktionen. In S. Bosančić, R. Keller (Hg.), Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung. Wiesbaden: VS, 279–298.

- Reckwitz, A. 2006: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Weilerswist: Velbrück.
- Renn, J. 2012: Nicht Herr im eigenen Hause und doch nicht eines anderen Knecht. Individuelle Agency und Existenz in einer pragmatisierten Diskurstheorie. In R. Keller, W. Schneider, W. Viehöver (Hg.), Diskurs – Macht – Subjekt. Wiesbaden: VS, 35–51.
- Renn, J. 2016: Selbstentfaltung – Das Formen der Person und die Ausdifferenzierung des Subjektiven. Soziologische Übersetzungen II. Bielefeld: transcript.
- Rose, N. 2012: Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien. Bielefeld: transcript.
- Schürmann, L. 2013: Schmutz als Beruf. Prekarisierung, Klasse und Geschlecht in der Reinigungsbranche. Eine wissenssoziologische Untersuchung. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Schütz, A., Luckmann, T. 1979: Strukturen der Lebenswelt, Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Spies, T. 2009: Diskurs, Subjekt und Handlungsmacht. Zur Verknüpfung von Diskurs- und Biografieforschung mithilfe des Konzepts der Artikulation [70 Absätze]. In Forum Qualitative Sozialforschung, 10. Jg., Heft 2, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1150/2760> (letzter Abruf 25. September 2016).
- Truschkat, I., Bormann, I. 2013: Das konstruktive Dilemma einer Disziplin – Sondierungen erziehungswissenschaftlicher Zugänge zur Diskursforschung. In Zeitschrift für Diskursforschung, 1. Jg., Heft 1, 88–111.
- Tuider, E. 2007: Diskursanalyse und Biographieforschung. Zum Wie und Warum von Subjektpositionierungen [81 Absätze]. In Forum Qualitative Sozialforschung, 8. Jg., Heft 2, [www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/249/549](http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/249/549) (letzter Abruf 25. September 2016).
- Wrana, D. 2006: Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung – eine Diskursanalyse. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.